

# "Mein Chef der Sprachlehrer" – Spracherwerb in der Berufsausbildung aus Sicht der Beteiligten

**Nathalie DULIO**

Universität Bern  
Institut für Sprachwissenschaft  
Länggassstrasse 49, 3012 Bern  
nathalie.dulio@isw.unibe.ch

Biel/Bienne is a bilingual (French and German), or rather multilingual (due to immigration) city in the Canton of Berne, Switzerland. Furthermore, because of the use of Swiss German dialects and Swiss Standard German, a diglossic situation can also be observed. This article presents some first results of a current study focusing on how the, often monolingual, French-speaking apprentices deal with this polyglottal situation and aims at revealing apprentices' language acquisition and the development of their competences during their apprenticeship. In Switzerland apprenticeships are carried out on behalf of a dual system. This means, that the apprentices usually spend one to two days at school doing vocational training and the rest of the week at their place of work. With the exception of language classes, schooling is usually solely carried out in French. However, the apprentices are exposed to multilingual and diglossic environments at their workplace. Consequently, the apprentices find themselves oscillating between monolingual and multilingual environments. The results presented here are based on the research gained during interviews with 20 apprentices and represent the apprentices' personal accounts.

**Key words:** language acquisition, vocational education, motivation, adolescents, diglossia

## 1. Einleitung

Im Jahre 1999 erschien eine Publikation von Ralph Thomas (Thomas 1999), welche von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern und dem damaligen Bundesamt für Berufsbildung und Technologie in Auftrag gegeben worden war. Gegenstand dieser Untersuchung war es, herauszufinden, wie es um die französischsprachigen Lernenden in Biel/Bienne steht und ob diese in Bezug auf das Lehrstellenangebot im Vergleich zu den deutschsprachigen benachteiligt werden. Die Studie ergab, dass für die französischsprachigen Lernenden weniger Lehrstellen zur Verfügung stehen als für die deutschsprachigen. Dieses Thema ist in Biel/Bienne heute noch aktuell, wie das Beispiel des Projektes ajir<sup>1</sup> zeigt, das im Jahr 2007 lanciert wurde und bis heute vom Kanton Bern und der Stadt Biel/Bienne unterstützt wird.

Im Bereich der Forschung bleiben die Lernenden, welche ihre Ausbildung im Rahmen einer Berufslehre absolvieren, oft aussen vor. Es sind meist die Studenten an Universitäten und Hochschulen, Schüler in der Primar- und Sekundarschule oder sogar noch jüngere Kinder, welche den Weg als

---

<sup>1</sup> Das Projekt ajir hat zum Ziel, Jugendlichen den Zugang zur beruflichen Ausbildung nach der obligatorischen Schulzeit zu erleichtern. (<http://www.ajir.ch/but.html> (03.07.2013))

Probanden in die Sprachforschung finden. Mit den psycholinguistischen und soziolinguistischen Subprojekten des Sinergia-Projekts "Mehrsprachigkeit und Lebensalter"<sup>2</sup> wollen wir über solche "convenience samples" hinausgehen und auch bisher wenig beleuchtete Gruppen von Sprachnutzerinnen und -nutzern berücksichtigen. Möglicherweise wurden aufgrund der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes bis heute nur wenige Untersuchungen mit Lernenden durchgeführt – in der Schweiz absolvieren Lernende (in den meisten Fällen) ein duales System, sie besuchen die Berufsschule und absolvieren gleichzeitig ihr Praktikum – es könnte allerdings auch daran liegen, dass es sehr schwierig ist, an diese Gruppe heranzukommen. Im Verlauf des Teilprojekts "Mehrsprachige Lernende in Biel/Bienne"<sup>3</sup> wurde immer wieder festgestellt, wie schwierig es ist, den Kontakt zu den Lernenden herzustellen und aufrecht zu erhalten, was sich teils auch mit ökonomischen Argumenten erklären lässt. Manche Arbeitgeber waren nicht bereit, ihre Lehrlinge für ein solches Projekt freizustellen, denn: "Jedes Interview ist ein Verlust von Arbeitszeit". Auch andere Gründe könnten diese Schwierigkeit erklären. So wären auch fehlende Relevanz für die eigene Situation, fehlendes Interesse am Thema, Zeitmangel aufgrund des Leistungsdrucks oder das Fehlen einer Meinung bzw. des Bewusstseins in Bezug auf die Mehrsprachigkeit als mögliche Ursachen zu nennen.

Die vorliegende Studie konzentriert sich auf die spezielle Situation der französischsprachigen Lernenden in Biel/Bienne, welche sich zwischen drei verschiedenen Welten – Schule, Arbeitsplatz und Privatleben – bewegen und somit in allen Umgebungen die Möglichkeit haben ihre Sprachkenntnisse zu entwickeln, sei dies bewusst (direkt) oder unbewusst (indirekt). Es soll gezeigt werden, welche individuellen Faktoren<sup>4</sup> einen Einfluss auf die Entwicklung der Sprachkenntnisse der Lernenden haben und welche Ereignisse diese beeinflussen.

Es gibt bereits diverse Studien zum Spracherwerb innerhalb der Schweiz, zum Spracherwerb im Arbeitskontext oder im Schulunterricht sowie zu individuellen

---

<sup>2</sup> Für mehr Informationen zum Sinergia-Projekt "Mehrsprachigkeit und Lebensalter" siehe das Einleitungskapitel dieses Themenhefts von Raphael Berthele und Irmtraud Kaiser.

<sup>3</sup> Das Teilprojekt "Mehrsprachige Lernende in Biel/Bienne" ist Teil des vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Sinergia-Projekts "Mehrsprachigkeit und Lebensalter". Der Rahmen des Teilprojekts wird im Einleitungskapitel dargestellt. Dieser Artikel umfasst lediglich einen Teil des Teilprojekts: die Interviews mit den Lernenden. Die Gesamtstudie des Teilprojekts umfasst weiter: Experteninterviews, Interviews mit den Lehrlingsverantwortlichen verschiedener Bieler Unternehmen sowie mit Lehrerinnen und Lehrern der beiden Berufsschulen in Biel/Bienne, Berufsbildungszentrum Biel/Bienne (BBZ) und Bildung Formation Biel/Bienne (BFB), die Durchführung eines eigens für dieses Projekt entwickelten Schweizerdeutsch-Indikators, die Befragung der französischsprachigen Lernenden der beiden Berufsschulen in Biel/Bienne mittels Fragebogen und die Auswertung der Daten der Erziehungsdirektion des Kantons Bern.

<sup>4</sup> "Faktor" wird hier sowie im übrigen Text in der allgemeinen Bedeutung von "Einfluss(grösse)" und gleichbedeutend mit "Aspekt" verwendet. Mit den erhobenen Daten lassen sich keine statistischen Verfahren der Faktorenanalyse anwenden.

Faktoren, welche den Spracherwerb beeinflussen. Nur in seltenen Fällen jedoch wurde der Einfluss von sogenannten "major life events"<sup>5</sup> auf den Spracherwerb untersucht. De Bot (de Bot & Schrauf 2009:138) betont zwar die Bedeutung dieser Ereignisse für den Spracherwerb, zeigt sie allerdings nicht anhand eines Beispiels auf. Im Folgenden wird versucht, mittels einer Studie zu einer kleinen Gruppe von Lernenden, die Signifikanz von Lebensereignissen aufzuzeigen und deren Relevanz für den Spracherwerb der einzelnen Probanden darzustellen.

Die zwei- bzw. mehrsprachige Stadt Biel/Bienne erwies sich aufgrund des Verhältnisses der beiden Sprachgruppen zu einander (Deutsch und Französisch) sowie der Diglossiesituation (Hochdeutsch und Schweizerdeutsch), für den Gegenstand dieser Untersuchung als sehr interessant und ideal.<sup>6</sup>

Bei den Probanden handelt es sich um 20 französischsprachige Lernende, welche ihre Lehre in der Stadt Biel/Bienne oder der näheren Umgebung absolvieren. Wo immer möglich wurden die Lernenden zu zwei Zeitpunkten interviewt, in den meisten Fällen geschah dies am Ende des Schuljahres 2011/12 und ziemlich genau ein Jahr danach. Die Lernenden wurden beim ersten Interview zu ihrer Sprachbiografie und zu diversen individuellen Aspekten befragt und anschliessend wurden ihre Schweizerdeutschkenntnisse mittels eines eigens dafür entwickelten Indikators<sup>7</sup> überprüft. Beim zweiten Interview ging es darum, allfällige Veränderungen festzustellen und die Entwicklung der Schweizerdeutschkenntnisse zu ermitteln.

## 2. Die Studie

### 2.1 Hintergrundinformation

Zum besseren Verständnis der Analyse der Entwicklung von Sprachkenntnissen während der Berufslehre in Biel/Bienne ist es nötig einige

---

<sup>5</sup> De Bot (2007) nimmt an, dass es wichtige Lebensereignisse gibt, die zu einer Veränderung der Mehrsprachigkeitskompetenz führen können. Dazu gehören Ereignisse, bei denen Menschen aus einer sprachlichen Umgebung in eine andere gelangen und sich – direkt oder indirekt – neue sprachliche Kenntnisse aneignen. Beispiele dafür sind der Übertritt von der Sekundarschule in eine Berufslehre, die Pensionierung, der Tod eines engen Familienangehörigen, etc. Solche Ereignisse können in manchen Fällen, wie im Fall der französischsprachigen Lernenden in Biel/Bienne, mit einer Veränderung der Mehrsprachigkeitskompetenz einhergehen.

<sup>6</sup> Siehe Conrad & Elmiger (2010).

<sup>7</sup> Der Schweizerdeutsch-Indikator wurde vom Berner Sinergia-Team entwickelt um die Schweizerdeutschkenntnisse der Probandinnen und Probanden grob einschätzen zu können. Er sollte das Sammeln von möglichst natürlichen Sprachdaten ermöglichen und dazu dienen Veränderungen in den Sprachkenntnissen festzustellen. Ausserdem sollte der Indikator zum Testen der Rezeption und der Produktion von schweizerdeutschen Äusserungen dienen.

Hintergrundinformationen zu liefern. Die wichtigsten Informationen werden in den folgenden drei Abschnitten dargestellt.

### 2.1.1 Biel/Bienne

In Biel/Bienne werden Französisch und Deutsch als gleichberechtigte Amtssprachen anerkannt. Aus der Volkszählung des Bundesamts für Statistik (BFS 2005) aus dem Jahre 2000 resultierte, dass rund 28% der Bielerinnen und Bieler französischsprachig, 55% deutschsprachig, 6% italienischsprachig und 10% anderssprachig sind. 36,9% der Bielerinnen und Bieler sind einsprachig, während 32,9% zweisprachig sind (was allerdings nicht bedeutet, dass sie Französisch und Deutsch sprechen, die zwei Sprachen können auch andere sein) und 20,3% sind drei- oder mehrsprachig. Somit müsste eigentlich von einer gesellschaftlichen Mehr- und einer amtlichen Zweisprachigkeit gesprochen werden<sup>8</sup>. Wegen des Alters dieser Volkszählung muss davon ausgegangen werden, dass die Zahlen sich verändert haben. Aufgrund der Daten des Bundesamts für Statistik, basierend auf der Stichprobenerhebung 2010, können leider keine vergleichenden Aussagen zu den Daten aus dem Jahr 2000 gemacht werden<sup>9</sup>. Die 41'707 befragten Bielerinnen und Bieler durften bei der Angabe der Hauptsprache bis zu drei Sprachen nennen. 23'795 der Befragten nannten Deutsch, 17'055 Französisch, 3'857 Italienisch und 10'346 andere Sprachen als ihre Hauptsprachen. Auch bei der amtlichen Statistik der Stadt Biel/Bienne werden lediglich die Amtssprachen ausgewiesen (60,7% deutschsprachig, 39,3% französischsprachig)<sup>10</sup>.

In Biel/Bienne begegnet man bei den Deutschsprachigen einer Diglossiesituation, wie sie für die deutsche Schweiz kennzeichnend ist: Es wird Dialekt gesprochen und Standard geschrieben. Man hat also nicht nur den Tatbestand der Mehrsprachigkeit, sondern auch noch eine zusätzliche Hürde, welche von Nicht-Deutschsprachigen überwunden werden muss. In einer Studie, welche 2010 von Sarah-Jane Conrad und Daniel Elmiger herausgegeben wurde, berichten die französischsprachigen Einwohnerinnen und Einwohner davon, dass sie zwar in der Schule Hochdeutsch gelernt haben, dass ihnen dies allerdings nicht dabei geholfen habe, sich in Biel/Bienne zu

---

<sup>8</sup> Siehe auch Conrad, Matthey & Matthey (2002)

<sup>9</sup> Die Stichprobenerhebung basiert auf folgender, aus der Strukturerhebung stammenden Frage: "Welches ist Ihre Hauptsprache, d.h. die Sprache, in der Sie denken und die Sie am besten beherrschen?". Die möglichen Antworten sind: Deutsch (oder Schweizerdeutsch), Französisch (oder Patois Romand), Italienisch (oder Tessiner/Bündner-italienischer Dialekt), Rätoromanisch, Serbisch/Kroatisch, Albanisch, Portugiesisch, Spanisch, Englisch, andere Sprache(n). Die Befragten konnten mehrere Sprachen angeben, es wurden jedoch nur maximal drei Sprachen berücksichtigt.  
(<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/ind43.indicator.43038.430106.html?open=438>) (13.08.2013)

<sup>10</sup> Biel/Bienne: Statistisches Fact Sheet, Stand 1. Mai 2013 ([http://www.biel-bienne.ch/files/pdf3/pra\\_sm\\_fact\\_sheet\\_d\\_f1.pdf](http://www.biel-bienne.ch/files/pdf3/pra_sm_fact_sheet_d_f1.pdf)) (13.08.2013)

verständigen, da die Umgangssprache Schweizerdeutsch sei und sie beim Erlernen des Schweizerdeutschen weitgehend auf sich selbst gestellt seien (2010: 83-85). Viele Interviewpartner in der vorliegenden Studie berichten sogar davon, dass Hochdeutsch für die meisten Deutschschweizer auch eine "Fremdsprache" sei und diese sich somit lieber ans Französisch anpassen würden, als dass beide Parteien zusammen eine fremde Sprache sprechen würden. Als Hauptgrund gaben die Interviewpartner an, dass es den Deutschschweizerinnen und Deutschschweizern viel leichter falle, sich an die Französischsprachigen anzupassen als umgekehrt. Auf die Frage, warum dies so sein könnte, gaben die Interviewten häufig an, dass die Deutschsprachigen offener seien, besseren Unterricht hätten und/oder dass sie einfach viel lieber Fremdsprachen sprächen als die Französischsprachigen.

Um Fragen zum Umgang mit der Mehrsprachigkeit zu klären und die Mehrsprachigkeit innerhalb der Stadt Biel/Bienne und der ganzen Schweiz zu fördern, wurde 1996 die Stiftung *Forum für die Zweisprachigkeit/Forum du Bilinguisme* gegründet. Sie befasst sich mit den Besonderheiten des Zusammenlebens verschiedener Sprachgruppen in der zweisprachigen Stadt Biel/Bienne, im Kanton Bern und in der mehrsprachigen Schweiz<sup>11</sup>.

Die Stadt Biel/Bienne wirbt auf ihrer Website mit dem Slogan "Biel, die grösste zweisprachige Stadt der Schweiz"<sup>12</sup>. Weiter heisst es:

Von den ersten Kontakten im Sandkasten über den Schulunterricht, bei Freizeitaktivitäten sowie im Arbeitsalltag sehen sich die Bieler und Bielerinnen von der Zweisprachigkeit begleitet.

Diese Aussage stellt die Allgegenwärtigkeit der Zweisprachigkeit dar und mag zum Teil auch stimmen, jedoch kann man sich der Zweisprachigkeit genauso gut auch entziehen. Ein Jugendlicher, der innerhalb der Familie französischsprachig aufgewachsen ist, in einem französischsprachigen Quartier in Biel/Bienne wohnt und dort die Schule besucht und ein rein französischsprachiges soziales Netzwerk hat, ist nie gezwungen, mit dem Schweizerdeutschen konfrontiert zu sein. Es kann davon ausgegangen werden, dass eine solche Person zwar am Deutschunterricht in der Schule teilnehmen muss, aber nur wenig motiviert ist, die Sprache zu lernen<sup>13</sup>. Somit passiert es oft, dass Jugendliche, auch solche, die im französischsprachigen Berner Jura aufwachsen und sich dazu entscheiden, in Biel/Bienne ihre Lehre zu

---

<sup>11</sup> <http://www.bilinguisme.ch/?Language=DE> (28.06.13)

<sup>12</sup> [http://www.biel-bienne.ch/de/pub/verwaltung/stadtpraesident\\_praesidialdi/wirtschaft\\_stadtmarketing/zweisprachigkeit.cfm#.Uc2IGRZpvLY](http://www.biel-bienne.ch/de/pub/verwaltung/stadtpraesident_praesidialdi/wirtschaft_stadtmarketing/zweisprachigkeit.cfm#.Uc2IGRZpvLY) (28.06.13)

<sup>13</sup> Eine Lernende aus dem Berner Jura erklärte, dass sie nie richtig verstanden hat, warum sie Deutsch lernen sollte. Ihre Schullehrerinnen und -lehrer haben ihr nie erklärt, "wozu das gut sein soll".

absolvieren, während ihrer Lehre zum ersten Mal der hochdeutschen Sprache und dem schweizerdeutschen Dialekt gegenüberstehen.

### 2.1.2 Lernende

Die interviewten Lernenden in dieser Studie waren zum Zeitpunkt des ersten Interviews zwischen 16 und 27 Jahre alt. Für die meisten war die Lehre der erste Bildungsweg. Einige hatten zuerst einen anderen Bildungsweg eingeschlagen oder bereits eine Lehre abgeschlossen. Die Lernenden befanden sich alle zwischen dem ersten und dritten Lehrjahr, wobei einer während der zweiten Interviewrunde bereits am Ende des vierten Lehrjahres war. Nur zwei der befragten Lernenden absolvierten eine vierjährige Lehre.

Achtzehn der befragten Lernenden absolvierten ihre praktische Berufslehre in Biel/Bienne, während zwei Lernende in La Neuveville ausgebildet wurden. Zehn der zwanzig Lernenden besuchten eine Berufsschule in Biel/Bienne (zwei an der BBZ und acht an der BFB<sup>14</sup>). Die anderen zehn Lernenden besuchten entweder die Berufsschule *Ceff* in Tramelan oder Saint-Imier oder das *Centre Jurassien d'Enseignement et de Formation* in Delémont. Ordnet man sie nach ihrem Wohnort ein, können die Lernenden dieser Studie in zwei Gruppen aufgeteilt werden: Lernende, die in einem monolingualen, französischsprachigen Ort im Kanton Bern wohnen und aufgewachsen sind und Lernende, die in einem zweisprachigen Ort leben und aufgewachsen sind. Ein Lernender wohnt in Brügg (deutschsprachige Gemeinde); aufgrund der Nähe des Orts zu Biel/Bienne und weil die Gemeinde viele Schulen und andere öffentliche Anlagen mit der Gemeinde Biel/Bienne teilt, wird er in die Kategorie der Lernenden eingeteilt, die in einem zweisprachigen Ort leben.

Die Lernenden können in Bezug auf ihre Berufe, die Dauer ihrer Berufslehre und ihrer Schule folgendermassen eingeteilt werden:

---

<sup>14</sup> In Biel/Bienne gibt es zwei Berufsschulen: das Berufsbildungszentrum Biel/Bienne (BBZ) und die Bildung Formation Biel/Bienne (BFB).

Beruf	Dauer	Schule	Anzahl befragte Lernende
Kaufmännische/r Angestellte/r: Profil M (mit integrierter Berufsmatura)	3 Jahre	Ceff Commerce, Tramelan	8
Kaufmännische/r Angestellte/r: Profil E (ohne integrierte Berufsmatura)	3 Jahre	Bildung Formation Biel/Bienne	7
Coiffeur/Coiffeuse EFZ	3 Jahre	Berufsbildungszentrum Biel/Bienne	1
Uhrmacher/in	4 Jahre	Berufsbildungszentrum Biel/Bienne	1
Tiefbauzeichner/in	4 Jahre	Centre Jurassien d'Enseignement et de Formation, Delémont	1
Informatiker/in	3 Jahre	Ceff, Saint-Imier	1
Medizinische/r Praxisassistent/in	3 Jahre	Bildung Formation Biel/Bienne	1

Tabelle 1: Verteilung der Lernenden auf Berufsgruppen und Schulorte.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, war es sehr schwierig, den Kontakt zu den Lernenden herzustellen. Da die Schulen aus Datenschutzgründen keine persönlichen Daten herausgeben können, versuchte man zunächst mit Hilfe eines anonymen Fragebogens<sup>15</sup> an die persönlichen Daten der Lernenden zu gelangen. Diese Methode erwies sich allerdings als wenig effektiv, da lediglich 19 von 462 ihre Daten bekannt gaben und in diesem Rahmen nur drei Interviews realisiert werden konnten. Schliesslich wurden mit der freundlichen Unterstützung des *Forums für die Zweisprachigkeit in Biel/Bienne* Unternehmen in Biel/Bienne angeschrieben, die mit dem *Label du Bilinguisme*<sup>16</sup> zertifiziert

<sup>15</sup> Zwischen November 2011 und März 2012 wurden sämtliche französischsprachige Lernende der beiden Berufsschulen in Biel/Bienne mittels Fragebogen befragt. Dieser befragte die Lernenden zu ihrer Sprachbiografie, zu ihren Sprachkenntnissen, zu ihrem Sprachgebrauch und zu diversen demografischen Angaben. 462 Lernende haben den Fragebogen ausgefüllt.

<sup>16</sup> Das Label ist eine Auszeichnung, vergleichbar mit einer ISO-Zertifizierung, die nach einem Testverfahren erteilt wird. Das Label bezeugt, dass die Organisation oder das Unternehmen die Zweisprachigkeit pflegt, dies sowohl gegenüber der Kundschaft wie gegenüber den Mitarbeitenden. Bis heute haben über 30 Unternehmen und/oder städtische Abteilungen die Labelisierung erreicht.

worden waren. Auf diese Weise konnten weitere 17 Lernende aus vier Unternehmen für Interviews gewonnen werden.

### 2.1.3 Schule und Berufslehre<sup>17</sup>

Das schweizerische Bildungswesen umfasst folgende Bildungsstufen:

- Kindergarten;
- Primarstufe;
- Sekundarstufe I;
- Sekundarstufe II: berufliche Grundbildung und allgemeinbildende Schulen (gymnasiale Maturitätsschulen, Fachmittelschulen);
- Tertiärstufe: höhere Berufsbildung ausserhalb der Hochschulen (eidgenössische Berufsprüfungen und höhere Fachprüfungen, höhere Fachschulen) und Hochschulen (universitäre Hochschulen, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen);
- sowie die Weiterbildung.

Die Mehrheit der Jugendlichen in der Schweiz tritt nach der Sekundarstufe I in eine berufliche Grundbildung ein. Zur Auswahl stehen rund 230 Lehrberufe. Viele berufliche Qualifikationen werden in der Schweiz auf der Sekundarstufe II erworben, während in anderen Ländern der Erwerb der gleichen Qualifikationen auf der Tertiärstufe erfolgt. Damit unterscheidet sich das Schweizer System von den meisten schulisch orientierten ausländischen Berufsbildungssystemen. Die berufliche Grundbildung erfolgt mehrheitlich, wie bereits erwähnt, nach einem dualen System: eine berufspraktische Ausbildung an drei bis vier Tagen pro Woche in einem Lehrbetrieb wird ergänzt durch den theoretischen Unterricht (berufsbildende und allgemeinbildende Fächer) an einem bis zwei Tagen in der Berufsfachschule. Zusätzlich besuchen die Lernenden überbetriebliche Kurse, in denen sie spezifische berufspraktische Kenntnisse vertiefen.

Die gesamte Berufsbildung (berufliche Grundbildung, höhere Berufsbildung und berufsorientierte Weiterbildung) liegt in der Regelungskompetenz des Bundes (BV Art. 63). Das Bundesgesetz über die Berufsbildung (Berufsbildungsgesetz BBG) definiert die Berufsbildung als gemeinsame Aufgabe von Bund, Kantonen und Organisationen der Arbeitswelt (OdA). Die Kantone sind zuständig für den Vollzug der beruflichen Grundbildung. Sie übernehmen deren Aufsicht und den Hauptteil der öffentlichen Finanzierung und sind Träger der Bildungseinrichtungen.

---

([http://www.bielbienne.ch/de/pub/verwaltung/stadtpraesident\\_praesidialdi/wirtschaft\\_stadtmarketing/zweisprachigkeit/label\\_fuer\\_zweisprachigkeit.cfm#.Uc2ZLBZpvLY](http://www.bielbienne.ch/de/pub/verwaltung/stadtpraesident_praesidialdi/wirtschaft_stadtmarketing/zweisprachigkeit/label_fuer_zweisprachigkeit.cfm#.Uc2ZLBZpvLY)) (28.06.2013)

<sup>17</sup> Der Inhalt des folgenden Abschnitts basiert, wo nicht anders vermerkt, auf der Website des Schweizerischen Bildungsservers SBS educa.ch (<http://bildungssystem.educa.ch/de/>) (14.08.2013)

Weiter wird die berufliche Grundbildung gesetzlich durch die Berufsbildungsverordnung (BBV), die verschiedenen Verordnungen über die berufliche Grundbildung und die Bildungspläne der verschiedenen Berufe geregelt. Die beiden letzteren sind jeweils berufsspezifisch ausgerichtet.

Seit 1999 die Bundeskompetenz für die gesamte Berufsbildung in der Bundesverfassung verankert wurde (BV Art. 63 Abs. 1), sind mit dem neuen Berufsbildungsgesetz (Inkrafttreten Januar 2004) erstmals sämtliche Berufe ausserhalb der Hochschulen einem einheitlichen System unterstellt und damit untereinander vergleichbar geworden<sup>18</sup>. Dieses System regelt jedoch nicht sämtliche Details der beruflichen Bildung; so behalten die Kantone, die OdA und die einzelnen Schulen noch eine gewisse Autonomie im Hinblick auf die Gestaltung der Ausbildung. Der Fremdsprachenunterricht wird beispielsweise folgendermassen geregelt:

- Berufsbildungsverordnung (BBV), Artikel 2, Absatz 2: "In der Regel ist eine zweite Sprache vorzusehen. Diese wird nach den Bedürfnissen der jeweiligen Grundbildung geregelt."<sup>19</sup>
- Berufsbildungsgesetz, Artikel 15, Absatz 4: "Die Bildungsverordnungen regeln den obligatorischen Unterricht einer zweiten Sprache."<sup>20</sup>
- Verordnung des BBT über die berufliche Grundbildung Kauffrau/Kaufmann mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ): Hier wird lediglich erwähnt, dass der Fremdsprachenerwerb Teil des Fachkompetenzunterrichts ist. Es wird allerdings nicht erwähnt, welche oder wie viele Fremdsprachen unterrichtet werden sollten.<sup>21</sup>
- Bildungsplan Kauffrau/Kaufmann EFZ für die betrieblich organisierte Grundbildung: hier wird festgehalten, dass im Unterrichtsbereich Fremdsprache(n) (2. Landessprache und/oder Englisch) folgende Kompetenzen unterrichtet werden sollen: Hören/Sprechen, Lesen, Schreiben und Grundlagen der Fremdsprachen anwenden.<sup>22</sup>

Die Berufsschulen haben somit, je nach Beruf, einen gewissen Freiraum hinsichtlich der Gestaltung des Sprachunterrichts, welcher im Alltag denn auch voll genutzt wird. Im Fall des Uhrmacher-Berufs z.B., findet der Unterricht für

---

<sup>18</sup> <http://www.doku.berufsbildung.ch/download/dokubb/html/sites/1.7.1.html#> (14.08.2013)

<sup>19</sup> <http://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20031709/index.html> (14.08.2013)

<sup>20</sup> <http://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20001860/201301010000/412.10.pdf> (14.08.2013). Die Bildungsverordnungen zu den verschiedenen Berufen werden in enger Zusammenarbeit und im Dialog zwischen Bund, Kantonen und Organisationen der Arbeitswelt erstellt. (BBT 2007)

<sup>21</sup> <http://www.kblachen.ch/grundbildung/kaufleute/b-profil/Documents/Bildungsverordnung%20Kauffrau%20und%20Kaufmann%20EFZ.pdf> (14.08.2013)

<sup>22</sup> [http://www.okgt.ch/documents/Bildungsplan\\_final.pdf](http://www.okgt.ch/documents/Bildungsplan_final.pdf) (14.08.2013)

die Französischsprachigen und Deutschsprachigen an verschiedenen Berufsschulen statt. Die Deutschsprachigen, welche im Kanton Solothurn unterrichtet werden, haben Französischunterricht, während die Französischsprachigen in Biel/Bienne gar keinen Sprachunterricht absolvieren.

Diese Politik führt weiter dazu, dass der Fremdsprachenunterricht von Beruf zu Beruf anders geregelt ist. So gibt es in manchen Berufen keinen Sprachunterricht, in manchen wird ein wenig Englisch unterrichtet und bei einem Beruf werden sogar zwei bis drei Fremdsprachen unterrichtet (eine zweite Landessprache, Englisch und Italienisch als Freifach). Im Bildungsplan Kauffrau/Kaufmann EFZ wird auch ersichtlich, dass bezüglich des zu erreichenden Niveaus im Sprachunterricht keine Einheitlichkeit besteht. Dies führt dazu, dass innerhalb eines Berufes unterschiedliche Endleistungen erzielt werden.

Auf Französisch werden die drei Anforderungsniveaus der Sekundarschule im Kanton Bern "classes pré-gymnasiales", "classes modernes" und "classes générales" genannt. Üblicherweise werden die Schülerinnen und Schüler der prä-gymnasialen Klassen ermutigt, nach der Sekundarschule das Gymnasium zu besuchen. Ein Lernender berichtet darüber, dass die Schülerinnen und Schüler auf der prä-gymnasialen Stufe nicht in gleichem Ausmasse unterstützt worden seien, um eine Lehrstelle zu finden und viel weniger Informationen über die Berufslehre und die Bewerbungen dafür erhalten hätten als Schülerinnen und Schüler, welche die "classes modernes" besucht hätten.

#### **(1) Aussage Lernender Unterschied "classes pré-gymnasiales" und "classes modernes"<sup>23</sup>**

LNRL: ce s'qui est dommage c'est quand on est en neuvième . enfin sept huit neuvième ehn:/ les les voies M en fait .. ils ont . peut-être . plus d'informations ou plus de . on leur dit plus ce s'qu'il faut faire ou comment ils peuvent faire ou qu'e ça va fait de prendre un apprentissage .. tandis que les P on disait . ouais enfin A:lors LE GYMnase c'est COMMEça COMMEça et COMMEça & l'apprentissage beh: commeça\ mais ils développent pas trop . pour Eux pré-gymnasiales c'est le gymnase

#### **Übertragung ins Deutsche:**

LNRL: Es ist schade, in der Neunten, also Siebten, Achten, Neunten, die Schülerinnen und Schüler der M-Klassen haben vielleicht mehr Informationen, man sagt ihnen mehr darüber, wie sie eine Lehrstelle finden. In den P-Klassen sagte man uns also, "das Gymnasium ist so, so und so und die Lehre ist so". Aber sie führen es nicht näher aus, für sie ist klar, "Prä-gymnasial ist Gymnasium".

Im Rahmen der Experteninterviews wurde u.a. von den Direktoren der beiden Berufsschulen in Biel/Bienne berichtet, dass sie die Erfahrung gemacht haben, dass französischsprachige Schülerinnen und Schüler nach der Sekundarschule eher einen rein schulischen Weg einschlagen. Sie führten aus, dass man eine Lehre in der französischsprachigen Schweiz für minderwertig halte und somit, wenn immer möglich, das Gymnasium anstrebe oder eine andere Form von schulischer Vollzeitbildung vorziehe. Diese Aussage wird unterstützt vom

Artikel "Matura in der Westschweiz, Berufsausbildung in der Deutschschweiz" in *Neue Zürcher Zeitung Online*<sup>24</sup>, in dem Folgendes festgestellt wird:

In den Kantonen der Westschweiz wird, wie in Frankreich, eher der akademische Bildungsweg favorisiert, während in der Deutschschweiz die Berufsbildung einen hohen Stellenwert genießt.

Man kann davon ausgehen, dass sich dieser Trend momentan im Wandel befindet. Seit dem Inkrafttreten des EDK-Reglements<sup>25</sup> über die Anerkennung von Berufsmaturitätsausweisen für die Zulassung zu den universitären Hochschulen (Passerellen-Reglement) vom 4. März 2004<sup>26</sup> können Personen, die eine Berufsmatura abgeschlossen haben, eine sogenannte Passerelle absolvieren und die Universität besuchen. Obwohl manche Lernende dieser Studie angaben, dass ihre Eltern anfangs bevorzugt hätten, dass sie das Gymnasium besuchen würden, waren die Lernenden gegenüber der Berufslehre im Allgemeinen sehr positiv eingestellt und argumentierten, dass sie so direkt während der Ausbildung praktische Erfahrungen sammeln könnten. Positiv war für sie auch, dass sie während der Lehre einen kleinen Lohn verdient hätten und somit ein wenig unabhängiger von ihren Eltern seien und den Umgang mit ihren Finanzen schon früh gelernt hätten. Viele der Lernenden gaben ferner an, dass sie es sich überlegen würden, später zu studieren und froh darüber seien, dass sie die Universität besuchen könnten. Diese Aussagen zeigen auf, dass den Lernenden von heute durchaus bewusst ist, was sie für Möglichkeiten haben, und dass sie sich auch darüber Gedanken machen. Sie fänden es zwar schade, dass sie sich schon so früh (mit 14-15 Jahren) für einen Beruf entscheiden müssten, haben aber immer noch die Möglichkeit, einen anderen Weg einzuschlagen, mit dem Vorteil, dass sie dann bereits ein Diplom hätten und in der Zwischenzeit einen Beruf ausüben könnten. Diese Chance haben Personen, welche einen rein schulischen Weg eingeschlagen haben, nicht.

Einige Berufslehrgänge werden für die französischsprachigen Lernenden in Biel/Bienne nicht angeboten, während andere Lehrgänge für die deutschsprachigen Lernenden weder in der einen noch der anderen Bieler Berufsschule angeboten werden. So gibt es beispielsweise die Berufslehre zum Uhrmacher<sup>27</sup> für Deutschsprachige nur in Grenchen (Kanton Solothurn) und die Berufe zum Detailhandelsassistenten und zum Büroassistenten, zum Mediamatiker sowie zum Metallbauer fehlen für Französischsprachige in Biel/Bienne. Weiter gibt es zweisprachig unterrichtete Berufsausbildungen in Biel/Bienne, wie beispielsweise den des Confiseurs, weil es für diesen Beruf im

---

<sup>24</sup> <http://www.nzz.ch/aktuell/inland-sommerserie-schweizer-karten-interaktiv/vergleich-kantone-gymnasiale-maturitaetsquote-1.18127977> (13.08.2013)

<sup>25</sup> EDK: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

<sup>26</sup> <http://www.lexfind.ch/dta/29272/2/230.313.html> (08.07.2013)

<sup>27</sup> Zwecks Leserlichkeit werden in diesem Abschnitt jeweils nur die männlichen Formen der Berufe genannt.

Raum Biel/Bienne nur wenige Lernende gibt. Im Gespräch mit dem Lehrer dieser zweisprachigen Klasse wurde gesagt, dass es in Biel/Bienne nur noch wenige Bäckereien gäbe, welche Confiseure ausbilden, und davon seien nur wenige in der Lage, einen französischsprachigen Lernenden auszubilden.

Die Direktoren der beiden Berufsschulen BFB und BBZ nannten als Gründe, weshalb es für den französischsprachigen Lernenden ein kleineres Angebot für Berufsausbildung gibt, dass sie zu wenig Schülerinnen und Schüler hätten, welche diesen Beruf erlernen möchten oder dass die Lernenden, welche diese Ausbildungsgänge besuchen möchten, die Lehre zwar absolvieren können, dafür aber einen längeren Arbeits- bzw. Schulweg in Kauf nehmen müssten. Bei den deutschsprachigen Lehrgängen ist der Grund meistens, dass sich die Berufsschulen nicht untereinander konkurrenzieren möchten. Die Schulen im Kanton Bern und Umgebung sprechen sich in den meisten Fällen ab, damit das Angebot gedeckt werden kann. Allgemein kann gesagt werden, dass das Angebot für deutschsprachige Lernende etwas grösser ist und dass diese deshalb weniger häufig einen längeren Arbeits- bzw. Schulweg in Kauf nehmen müssen, obwohl die Unterschiede nicht gross sind.

## *2.2 Untersuchungsgegenstand*

Ziel der Interviews mit den Lernenden war es, aufgrund offener Fragen Informationen zur Situation der französischsprachigen Lernenden in Biel/Bienne zu erhalten. Wir gingen davon aus, dass die Lernenden wegen dem Kundenkontakt und der Annahme, dass ein Verkaufsgespräch in der Regel vom Kunden ausgeht (Conrad und Elmiger 2010: 32-33), gezwungen sind, Schweizerdeutsch oder zumindest Standarddeutsch zu verstehen und in einem zweiten Schritt zu lernen. Es ging darum, diese Hypothese zu verifizieren und festzustellen, ob eine und gegebenenfalls welche Variante des Deutschen gelernt wird, wie das geschieht und warum. Weiter sollte festgestellt werden, wie die Lernenden mit der Diglossiesituation umgehen und inwiefern diese für sie eine zusätzliche Herausforderung darstellt. Wir wollten herausfinden, ob die französischsprachigen Lernenden in irgendeiner Weise den deutschsprachigen Lernenden gegenüber benachteiligt sind, und darüber hinaus wollten wir schliesslich ihre Schweizerdeutsch-Kenntnisse testen.

In diesem Artikel wird der Spracherwerb der Lernenden anhand persönlicher Ausführungen, welche während den Interviews aufgenommen wurden, angegangen und diskutiert.

## *2.3 Methodik*

Mit Ausnahme zweier Jugendlicher wurden die Lernenden am Schluss des Ausbildungsjahres interviewt. Damit Daten über allfällige Veränderungen gesammelt werden konnten, entschieden wir uns einerseits, Lehrlinge aus allen Lehrjahren zu interviewen und zu testen, und andererseits, eine longitudinale

Studie durchzuführen. Somit wurden einige Lernende nach genau einem Jahr nochmals interviewt und mittels dem eigens für das Berner Gesamtprojekt<sup>28</sup> entwickelten Schweizerdeutschindikator getestet.

Weil sich manche Lernende zum Zeitpunkt des ersten Interviews bereits im letzten Lehrjahr befanden, andere nicht direkt in Biel/Bienne ihre Lehre absolvierten und einer seine Lehre abgebrochen hat, konnte nicht mit allen Lernenden ein zweites Interview durchgeführt werden. Bei der zweiten Runde wurde versucht, nur Lernende zu interviewen, welche ihre praktische Berufserfahrung in Biel/Bienne absolvieren; es wurden deswegen nur 12 der 20 Lernenden ein zweites Mal befragt.

Für die Interviews wurde ein Fragenkatalog eingesetzt, welcher Fragen zur Sprachbiografie, zur Situation der Lernenden im Allgemeinen und am Arbeitsplatz, zu den Sprachkenntnissen, zur privaten Situation, zu sozialen Netzwerken und zur Schulumgebung und zur schulischen Karriere beinhaltete. Mittels eines qualitativen, semi-strukturierten Interviews wurde versucht herauszufinden, welche individuellen Faktoren für die Lernenden in welchem Bereich relevant sind und wie diese die Entwicklung ihrer Sprachkenntnisse beeinflussen. Die Bereiche können in drei Hauptkategorien zusammengefasst werden: Schule, Arbeitsort und Privatleben<sup>29</sup>.

Die Interviews dauerten in der Regel zwischen 40 Minuten und zwei Stunden. Bei allen Interviews gelangte am Schluss der Schweizerdeutsch-Indikator zum Einsatz. Die Resultate des Indikators bzw. seine Auswertung wird in diesem Artikel jedoch nicht dargestellt. Bei Aussagen zu den Schweizerdeutschkenntnissen der Lernenden in diesem Artikel werden allerdings erste Einschätzungen der Autorin mitberücksichtigt.

Meistens wurden die Interviews in der Sprache geführt, in der sich die Lernenden am wohlsten fühlten. In fast allen Fällen war dies Französisch – nur in einem Fall wurde das Interview auf Schweizerdeutsch geführt. Da das Ziel der Interviews war, so viel wie möglich über die Lernenden in Erfahrung zu bringen, schien dies die beste Strategie zu sein. Im Rahmen der zweiten Interviewrunde wurde versucht, jeweils einige Fragen auf Hochdeutsch bzw. Schweizerdeutsch zu stellen, je nachdem, was für die Lernenden aufgrund ihrer eigenen Aussagen machbar erschien. Dies diente dazu, herauszufinden, wie die Lernenden natürlich (ausserhalb der Testumgebung mit dem Schweizerdeutsch-Indikator) auf einen hochdeutschen oder

---

<sup>28</sup> Das Berner Gesamtprojekt besteht aus Teilprojekt B "Bildungsmigration, Pensionierung und Mehrsprachigkeitskompetenz am Beispiel der deutschen Schweiz" des Projekts "Mehrsprachigkeit und Lebensalter". Für mehr Informationen zum Projekt siehe das Einleitungskapitel dieses Themenhefts von Raphael Berthele und Irmtraud Kaiser.

<sup>29</sup> Die drei Bereiche werden im Abschnitt 3.1 bis 3.3 näher erläutert.

schweizerdeutschen Input reagieren, ob/wie sie die Fragen verstehen und ob/wie sie in der jeweiligen Sprache/im jeweiligen Dialekt antworten konnten.

Die Interviews werden gegenwärtig im Hinblick auf eine spätere Publikation inhaltlich transkribiert<sup>30</sup>.

### **3. Entwicklung der Sprachkenntnisse**

Im Folgenden wird die Entwicklung der Sprachkenntnisse aufgrund der Aussagen der Befragten dargestellt. In drei Bereichen werden individuelle Faktoren aufgezeigt, welche einen Einfluss auf die Entwicklung der Sprachkenntnisse der Lernenden gehabt haben können. Die individuelle Faktoren werden in den drei Bereichen dargestellt, welche von den Lernenden frequentierte Umgebungen repräsentieren und werden jeweils mit Beispielen kommentiert.

Erwähnenswert ist, dass alle Ergebnisse in dieser Studie auf subjektiven Selbsteinschätzungen der Lernenden basieren. Einzig die Schweizerdeutschkenntnisse konnten mit Hilfe des selbstentwickelten Indikators grob eingeschätzt werden.

#### *3.1 Schule*

In diesem Abschnitt werden die individuellen Faktoren beschrieben, welche sich im Bereich "Schule" zusammenfassen lassen und die einen Einfluss auf die Sprachentwicklung der Lernenden haben und/oder hatten. Der Bereich Schule beinhaltet alle Schulen, welche von den Lernenden bis anhin besucht wurden, d.h. Kindergarten, Primarschule, Sekundarschule, Berufsschule und weitere Schulen, welche möglicherweise vor Beginn der Lehre besucht wurden.

Aufgrund ihrer unterschiedlichen heutigen und ehemaligen Wohnorte besuchten fast keine der Lernenden die gleichen Kindergärten, Primarschulen oder Sekundarschulen. Alle befragten Lernenden haben mindestens die ersten neun Schuljahre auf Französisch absolviert. Zwei Befragte haben einen der ersten zweisprachigen Kindergärten, damals noch ein Versuchsprogramm, in Biel/Bienne besucht.

Weil die befragten Lernenden unterschiedliche Schulen besucht haben, kann man davon ausgehen, dass sie jeweils unterschiedliche Lehrpersonen hatten. Die Empathie bzw. Sympathie für die jeweiligen Lehrpersonen kann als individualpsychologischer Faktor betrachtet werden. In dieser Studie erzählten viele der Lernenden, welche von sich sagten, mit dem Erlernen von Sprachen

---

<sup>30</sup> Im Rahmen dieser Studie wurden auch Experteninterviews sowie Interviews mit den Ausbildungsverantwortlichen von verschiedenen Unternehmen, welche französischsprachige Lernende ausbilden, durchgeführt. Diese Interviews sind allerdings nicht Gegenstand der hier dargestellten Untersuchungsergebnisse und werden nur wo nötig zur Veranschaulichung oder zur Klärung einzelner Fragen erwähnt.

Mühe zu haben, dass sie im Verlauf ihrer Schulkarriere schlechte oder unsympathische Sprachlehrerinnen und -lehrer gehabt haben. Bei den laut Eigeneinschätzung guten Sprachlernerinnen und -lernern fehlte eine solche Ursachenzuweisung.

Da die Lernenden während der Sekundarschule auch in unterschiedliche Anforderungsniveaus eingeteilt wurden<sup>31</sup>, kann davon ausgegangen werden, dass ihre in der Schule erlernten Sprachkenntnisse unterschiedlich sind, da manche Klassen sich intensiver mit dem Fremdsprachenunterricht auseinandergesetzt haben als andere.

Wie bereits in Kapitel 2.1.3 ausgeführt wurde, haben die Berufsschulen ein gewisses Mass an Freiheit, was die Gestaltung des Fremdsprachenunterrichts betrifft. Die Berufsschulen können, je nach Beruf, teils selber bestimmen, ob und welche Sprachen unterrichtet werden. Somit werden die Berufsschule und der ausgewählte Beruf zu Faktoren, welche sich individuell auf die Sprachkenntnisse der Lernenden auswirken. Während an der BFB für alle Berufe mindestens DaF-Unterricht<sup>32</sup> erteilt wird, wird an der BBZ bei manchen Berufen nur Englisch oder gar kein Sprachunterricht angeboten. Auch hier ist die Anzahl der Sprachunterrichtsstunden je nach Beruf unterschiedlich.

An manchen Schulen werden als Freifächer zusätzliche Sprachkurse für Deutsch, Englisch und Italienisch angeboten. Oft sind es die guten Lernenden, die mit solchen Kursen "belohnt" und schliesslich im letzten Lehrjahr vom Sprachunterricht freigestellt werden. Diese Methode lässt eine grössere Diskrepanz zwischen den Sprachkenntnissen der einzelnen Lernenden entstehen. Manche Berufsschulen bieten auch Sprachaufenthalte an. Von der Ceff Commerce in Tramelan aus werden beispielsweise Sprachaufenthalte in Berlin und Bournemouth angeboten, welche jedoch nicht obligatorisch, aber kostenpflichtig sind. Den Lernenden wird jeweils ein Sprachaufenthalt von zwei Wochen ermöglicht, in dem die Lernenden eine Sprachschule besuchen.

Manche Berufsschulen wie die BFB bieten zusätzlich einen freiwilligen Schweizerdeutschkurs an. In den meisten Fällen wird der Kurs allerdings mangels Teilnehmerinnen und Teilnehmer abgesagt.

---

<sup>31</sup> Auf der Sekundarstufe I werden die Schülerinnen und Schüler gemäss ihren Leistungen in zwei bis drei verschiedenen Anforderungsniveaus unterrichtet: Im deutschsprachigen Kantonsteil besuchen die Schülerinnen und Schüler im 7. bis 9. Schuljahr entweder eine Realschule, eine Sekundarschule oder eine Schule, in der Real- und Sekundarschülerinnen und -schüler gemeinsam unterrichtet werden. Jede Gemeinde entscheidet selber, ob die Schülerinnen und Schüler getrennt oder gemeinsam unterrichtet werden. Für Real- und Sekundarschulen gelten weitgehend die gleichen Lehrpläne. In der Sekundarschule werden höhere Anforderungen an die Schülerinnen und Schüler gestellt als in der Realschule. Im 9. Schuljahr beginnt der gymnasiale Unterricht. Dieser findet je nach Gemeinde an einer Sekundarschule oder an einer Maturitätsschule statt.

<sup>32</sup> Deutsch als Fremdsprache (DaF).

### 3.2 Arbeitsplatz / Beruf

In diesem Abschnitt werden alle Faktoren zusammengefasst, welche sich im Bereich Arbeitsplatz / Beruf erfassen lassen. Das Gebiet Arbeitsplatz / Beruf umfasst alle ausserschulischen Bereiche, die Lehre und somit die Arbeitsstelle, die Ausbilderinnen und Ausbilder und sämtliche Praktika, welche während der Lehre absolviert wurden.

Im Bereich Arbeitsplatz / Beruf gibt es v.a. einen zentralen Faktor, der sich auf die Sprachkenntnisse der Lernenden auswirkt, den Kundenkontakt. Dieser ist abhängig vom Beruf und vom Ausbildungsort. Mancherorts ist der Kundenkontakt nur intern, d.h. der Austausch findet innerhalb des Unternehmens und zwischen den Mitarbeitenden statt. Während einer Lehre kann der Kundenkontakt aber auch variieren, z.B. wenn die Lernenden die Abteilung innerhalb eines Unternehmens wechseln. Dies kommt bei grösseren Unternehmen häufig vor. Bei allen Lernenden, die zumindest einen Teil ihrer Ausbildung am Schalter verbrachten oder anderen direkten Kundenkontakt hatten, konnte zumindest danach eine Veränderung der Hochdeutsch- bzw. Schweizerdeutschkenntnisse festgestellt werden. Diese Veränderung machte sich v.a. in Bezug auf das Selbstvertrauen der Lernenden bemerkbar. Nachdem die Lernenden eine gewisse Zeit lang einen intensiveren Kundenkontakt hatten, gingen sie mit Sprachwechseln viel selbstbewusster um und überwand eine gewisse Hemmschwelle, von der viele Lernende sprachen.

#### (2) Aussage Lernende Hemmschwelle

LNR2: [...] j'ai la sous-chef de la section qui trouve qu'elle va quand-même me donner des cours GRatuits alors elle parle en bon-allemand avec moi pour un peu me

..

INT: entraîner

LNR2: Voilà/

INT: est-ce que ça sert quelque chose?

LNR2: ouais . moi je trouve que . ça me remet un peut en confiance parce que l'allemand j'avais vraiment . je m'étais complètement fermée à ça et puis je vois que si je veux vraiment j'arrive à parler et puis après j'y repense un peu et puis j'ai des mots qui reviennent

#### Übertragung ins Deutsche:

LNR2: [...] die stellvertretende Chefin der Sektion meint, dass sie mir Gratikurse geben könnte und redet nur auf Hochdeutsch mit mir um mich ein wenig ..

INT: Zum üben

LNR2: Genau

INT: Nützt das etwas ?

LNR2: Ja. Ich denke, dass es mein Vertrauen stärkt weil ich Deutsch wirklich . Weil ich mich komplett gegenüber dem Deutschen verschlossen hatte und jetzt sehe ich, dass wenn ich wirklich will, dass ich sprechen kann und wenn ich darüber nachdenke, fallen mir die Wörter wieder ein.

Bei rein internem Kundenkontakt findet bei den Lernenden nicht unbedingt eine Verbesserung der Sprachkenntnisse statt. Die Gründe dafür variieren, oft aber gaben die Lernenden an, dass die Deutschsprachigen meistens auch Französisch sprechen und sich ihnen anpassen würden.

Ein weiterer Einflussfaktor sind die Lehrlingsbetreuerinnen und -betreuer. Je nachdem ob diese/r deutsch- oder französischsprachig ist, kommt der Lernende mehr oder weniger in Kontakt mit der deutschen Sprache. In dieser Studie waren fast alle Betreuerinnen und Betreuer französischsprachig oder hatten sehr gute Französischkenntnisse. Einige Lernende berichteten vom Angebot, dass man mit ihnen Deutsch sprechen würde. Manche profitierten von diesem Angebot, während andere berichteten, dass es sehr anstrengend sei und in der Praxis selten daran festgehalten werde. In einem Gespräch mit einer Lehrlingsverantwortlichen wurde berichtet, dass sie mit den Lernenden nur noch selten Deutsch spreche. Grund dafür sei, dass es oft zu Kommunikationsschwierigkeiten kommen würde und die Lernenden in manchen Fällen dies sogar ausnützten und als Argument missbrauchten, um ihre Aufgaben nicht erledigen zu müssen.

### (3) Aussage Lehrlingsverantwortlicher Kommunikationsschwierigkeiten Deutsch – Französisch<sup>33</sup>

LV: i rede mit ine eigetlech nume französisch und zwar us däm grund i haas ou mau versuächt mau a chli öppis uf DÜütsch i uftrag ds'gä und so und de chund natürlech nahär viu so . jö i has nid richtig verstange darum hanis ou nid chöne mache . auso si si [de &.]

INT:

[aus usred?/]

LV: jö, wieviu usred dass isch, wieviu .. isch schwirig zum idschetze . i ha ds'gfü:el si mache sichs mängisch ha:ut scho e chli eifach i: dem dass me cha säge . i has nid richtig verstange . wiu mas fillech nid grad hungertprozänt richtig erklärt hed .. i: dänke so i de biilängä städt isch das nu . jö .. isch haut eso: .. me versto:uts zwar aber wens nid hungertprozänt richtig isch wot mes haut glI:ch nit versto\

#### Übertragung ins Deutsche:

LV: Ich spreche nur Französisch mit ihnen und zwar aus dem Grund, ich habe mal versucht ab und zu mal was auf Deutsch in Auftrag zu geben und so und dann wird natürlich oft geantwortet, "Ich habe es nicht richtig verstanden, darum konnte ich es auch nicht machen."

INT: Als Ausrede?

LV: Ja, also wieviel davon Ausrede ist, ist schwierig einzuschätzen. Ich habe das Gefühl, dass sie es sich manchmal "einfach" machen, in dem sie sagen, sie hätten es nicht verstanden weil man es möglicherweise nicht gerade Hundertprozent richtig erklärt hat. Ich denke, in den zweisprachigen Städten ist das halt, ja, ist das halt so. Man versteht es zwar aber wenn es nicht Hundertprozent richtig ist, will man es halt trotzdem nicht verstehen.

Ein anderer Faktor, der sich auf die Sprachkenntnisse auswirkt, ist die Förderung durch den Arbeitgeber. Auch hier waren die Berichte der Lernenden sehr unterschiedlich. Während manche Arbeitgeber ihre Lernenden finanziell unterstützen, damit sie Auslandsaufenthalte absolvieren können, oder ihnen spezielle Unterstützungskurse anbieten, lehnen andere Arbeitgeber Sprachkurse generell ab, mit der Begründung, dass die Schulkurse genügend seien. Ein spezieller Fall war ein Lernender, der bei einer renommierten Firma eine Lehre in Biel/Bienne zum Uhrmacher absolvierte und an der BBZ<sup>34</sup> zur

<sup>33</sup> Es wurde keine standardisierte Dialektranskription verwendet, sondern der schriftlichen Orthographie des Standarddeutschen wenn möglich Rechnung getragen.

<sup>34</sup> Berufsbildungszentrum Biel/Bienne.

Schule ging. Die Schule konnte ihm während seiner Freistunden aufgrund des Lehrplans keine Deutschkurse anbieten, also fragte er seinen Arbeitgeber, ob er ihm Deutschkurse finanzieren würde. Seine Anfragen wurden jedoch mehrmals abgelehnt.

Für die Entwicklung der Sprachkenntnisse ebenfalls relevant sind die Erwartungen des Arbeitgebers an die Lernenden. Einige Arbeitgeber erwarten, dass die Lernenden Hochdeutsch bzw. Schweizerdeutsch verstehen und sprechen können, damit sie den deutschsprachigen Kunden auf Hochdeutsch bzw. Schweizerdeutsch antworten können, während andere sie lediglich dazu ermutigen, von der mehrsprachigen Situation zu profitieren, ohne zu erwarten, dass sich die Sprachkenntnisse der Lernenden entwickeln.

### *3.3 Privatleben*

Auch im Privatleben der Lernenden gibt es Bereiche, welche sich auf die Entwicklung der Sprachkenntnisse auswirken; diese werden in dem vorliegenden Abschnitt zusammengefasst. Das "Privatleben" umfasst sämtliche Tätigkeiten/Bereiche, welche ausserhalb der Schule und der Arbeitszeit ausgeübt werden. Beispiele hierfür sind Freizeitaktivitäten in Vereinen, Sportclubs sowie zusätzliche Sprachkurse oder Auslandsaufenthalte.

Der Einfachheit halber werden in diesem Abschnitt auch weitere Punkte integriert, welche sich aus den Sprachbiografien der Lernenden ergaben. Damit gemeint sind beispielsweise Herkunft, Migration, Familienumstände und frühere Wohnorte.

Wie eingangs erwähnt, können die Lernenden in Bezug auf ihren Wohnort in zwei Gruppen eingeteilt werden: solche, die in einem rein französischsprachigen Ort wohnen und solche, welche in einem zweisprachigen Ort wohnen. Der Wohnort hat einen Einfluss darauf, wie oft jemand mit der deutschen Sprache in Kontakt kommt; allerdings konnte in dieser Studie auch eine weitere Auswirkung beobachtet werden: Die Lernenden, welche in einem rein französischsprachigen Ort wohnen, neigten dazu, Hochdeutsch zu lernen/sprechen, während die Lernenden aus einem zweisprachigem Ort eher dazu neigten, Schweizerdeutsch zu lernen/sprechen.

Der Lebensstil der Lernenden kann die Entwicklung der Sprachkenntnisse ebenfalls beeinflussen. Lernende, die sich oft im zwei- bzw. deutschsprachigen Gebiet aufhalten, kommen öfter mit der Sprache in Kontakt und sind somit, bewusst oder unbewusst, einer erhöhten Inputmenge ausgesetzt. Wenn die Lernenden zusätzlich motiviert sind diese Sprache zu lernen oder ein anderer zusätzlicher Faktor hinzukommt, kann dies dazu führen, dass sie für diese Sprache offen sind und die Hemmschwelle kleiner ist, sich in eine deutschsprachige Situation zu begeben.

Nur wenige der befragten Lernenden haben vor oder während der Lehre einen Sprachaufenthalt (unabhängig von denen, welche von der Schule angeboten werden) absolviert. Wie sich dieser auswirkt, ist ebenfalls von den Lernenden und der Umgebung abhängig, in die sie sich für den Sprachaufenthalt begeben. Eine Lernende berichtete davon, dass sie vom Aufenthalt in Deutschland sehr stark profitiert habe. Sie war der Meinung, dass sie nach diesem Aufenthalt Mühe mit der französischen Sprache gehabt hätte und sich die Sprache die ihr zu sprechen am leichtesten fiel, verändert hätte.

#### (4) Aussage Lernende Sprachaufenthalt

INT: quelle langue est-ce que tu parles avec l& plus de facilité?  
 LNR2: le français  
 INT: est-ce que c'était toujours commeça?/  
 LNR2: non .. [((lacht))]  
 INT: [mhmm hmm((lächelt))]  
 LNR2: quand je suis revenue de l'Allemagne j'arrivais presque plus à parler français  
 INT: ah ouais?/  
 LNR2: alors . je parlais tout le temps l'Allemand et maintenant c'est de nouveau le français

#### Übertragung ins Deutsche:

INT: Der Gebrauch von welcher Sprache fällt dir am leichtesten?  
 LNR2: Französisch.  
 INT: War das immer so?  
 LNR2: Nein .. [((lacht))]  
 INT: [mhmm hmm((lächelt))]  
 LNR2: Als ich aus Deutschland zurückgekommen bin, konnte ich fast kein Französisch mehr sprechen.  
 INT: ach ja?/  
 LNR2: Also . ich sprach die ganze Zeit auf Deutsch aber jetzt ist es wieder Französisch.

Eine andere Lernende hat direkt vor Beginn der Lehre einen Sprachaufenthalt absolviert und hatte grosse Mühe damit. Sie meinte, dass es ihr nur kurzfristig etwas gebracht hätte und dass sie nach Beginn der Lehre das Erlernte bereits wieder vergessen hätte.

Oft berichteten die befragten Lernenden von Clubs und Vereinen, welche sie während der Lehre aus Zeitgründen aufgeben mussten. Diese spielen nur eine untergeordnete Rolle für die Entwicklung der Sprachkenntnisse. Von den Vereinen und Clubs in Biel/Bienne, welche die Lernenden besuchten, waren nur wenige zweisprachig. Bei einer einzigen Lernenden kann konkret gesagt werden, dass jetzige bzw. frühere Vereine eine Rolle gespielt haben müssen. Während der Sekundarschule besuchte sie Intensiv-Ballettkurse in Zürich. Obwohl die Kurse auf Englisch erteilt wurden, kam sie des Öfteren mit Deutschschweizerinnen und -schweizern in Kontakt. Auch besuchte sie vor dieser Ballettschule eine Tanzschule in Biel/Bienne, welche zweisprachige Kurse durchführte.

Keine der Lernenden besuchte einen Sprachkurs ausserhalb der Schule oder des Arbeitsplatzes. Somit kann nicht gesagt werden, ob dieser Faktor für die Lernenden in Bezug auf die Entwicklung ihrer Sprachkenntnisse eine Rolle

spielen würde. Als Hauptgrund, weshalb sie keine (zusätzlichen) Kurse besuchten, gaben sie an, dass sie bereits genug mit der Schule bzw. ihren Hausaufgaben zu tun hätten und nicht zusätzliche Zeit mit Lernen verbringen wollten.

Die Lernenden wurden im Rahmen der Interviews auch zu ihren allgemeinen Sprachkenntnissen befragt. Ziel dieser Fragen war es, herauszufinden, ob es leichter ist Hochdeutsch bzw. Schweizerdeutsch zu lernen, wenn die Lernenden bereits andere Fremdsprachenkenntnisse haben. Dieser Faktor stellte sich allerdings für den Erwerb von Hoch- und Schweizerdeutsch als irrelevant heraus, da im Rahmen der Interviews festgestellt wurde, dass die Lernenden mit Kenntnissen von weiteren Sprachen keine besseren Sprachkenntnisse in Hoch- und/oder Schweizerdeutsch aufwiesen als solche, die keine Kenntnisse von weiteren Sprachen hatten.

Ein individueller Faktor, welcher sich während den Interviews als sehr bedeutend herausstellte, ist die Motivation. Alle Lernenden, die auf irgendeine Weise zu einem bestimmten Zeitpunkt motiviert waren Hochdeutsch oder Schweizerdeutsch zu lernen, haben Hochdeutsch bzw. Schweizerdeutsch gesprochen und konnten sich verständigen. Auch hier ist entscheidend, dass sich die Lernenden viel eher getraut haben zu sprechen und sich mit einer deutsch- bzw. schweizerdeutschsprechenden Person in diesen Sprachvarianten auszutauschen. Es gibt sehr viele Arten, in denen die Lernenden unserer Stichprobe motiviert wurden, Hochdeutsch bzw. Schweizerdeutsch zu lernen, deshalb werden sie hier nicht alle erwähnt. Die Motivation allein führt allerdings nicht dazu, dass die Lernenden Hochdeutsch oder Schweizerdeutsch gelernt haben, sie mussten auch noch einen nächsten Schritt wagen und den Entscheid treffen, etwas dafür zu unternehmen. Aufgrund des Kundenkontakts war oft schon der Entscheid, in Biel/Bienne eine Lehrstelle anzunehmen, genügend motivierend, um sich der Herausforderung zu stellen.

#### **(5) Aussage Lernende Motivation**

INT: est-ce que tu voudrais peut-être apprendre le suisse-allemand?  
 LNR2: ouais . mais je vais devoir donc .. je suis dans un esprit où .. dans un État d'esprit où .. je Sais que je vais devoir le faire donc ça me donne de la motivation . surtout que ben . il placera pas mal de confiance en moi donc . ouais c'est motivant mais je vais m'investir beaucoup et puis . je le sais

#### **Übertragung ins Deutsche:**

INT: Möchtest du Schweizerdeutsch lernen?  
 LNR2: Ja. Ich werde es müssen also .. Ich bin darauf eingestellt, dass ich es werde tun müssen und das verleiht mir die nötige Motivation. Vor allem weil sie sich auf mich verlassen werden also .. ja, es ist motivierend aber ich werde auch viel investieren müssen und . das weiss ich.

Abgesehen von den oben erwähnten individuellen Faktoren spielen auch viele weitere Aspekte eine Rolle. Diese kommen v.a. in den Sprachbiografien der Lernenden zum Vorschein. So berichteten verschiedene Lernende von ihrem

Migrationshintergrund, von hochdeutsch- oder schweizerdeutschsprechenden Eltern und Verwandten, weiteren Sprachkenntnissen, von nahen Verwandten, welche in anderen Ländern und Sprachgebieten leben, und von früheren Wohnorten. Der Zusammenhang dieser Faktoren zu den Hochdeutsch- bzw. Schweizerdeutschkenntnissen der Lernenden ist in den meisten Fällen schwierig herzustellen, weshalb nicht gesagt werden kann, inwiefern sie für die untersuchten Lernenden relevant sind. Die Sprachkenntnisse der Eltern stellten sich als positiv auswirkend auf die Sprachkenntnisse der Lernenden heraus. Lernende, welche berichteten, dass ein Elternteil mit ihnen Schweizerdeutsch spricht, hatten auch bessere Schweizerdeutschkompetenzen. Man sollte hier auch erwähnen, dass es auch vorkam, dass die Mutter einer Lernenden zwar schweizerdeutscher Muttersprache ist, aber mit ihren Kindern kein Schweizerdeutsch gesprochen hat, weswegen diese Lernende auch nicht von den Kompetenzen der Mutter profitieren konnte.

#### **4. Diskussion und Schlussfolgerung**

In dieser Untersuchung werden sehr unterschiedliche, teils nicht von anderen Aspekten trennbare, individuelle Faktoren ersichtlich, welche die Entwicklung der Sprachkenntnisse der Lernenden nach ihren eigenen Angaben beeinflusst haben können.

Die unterschiedlichen Ergebnisse der Lernenden zeigen, dass es nicht einfach einzelne individuelle Faktoren gibt, welche die Entwicklung der Sprachkenntnisse dieser Lernenden beeinflussen, sondern es eher ein Zusammenspiel von verschiedenen Faktoren ist, welches die Entwicklung determiniert. Aus diesem Grund ist es schwierig vorauszusagen, wie sich die Sprachkenntnisse von Lernenden in Biel/Bienne entwickeln werden; es lassen sich lediglich einige Tendenzen aufzeigen. Die Faktoren für diese Personengruppe lassen sich in die drei Hauptbereiche Schule, Arbeitsalltag / Beruf und Privatleben zusammenfassen.

Die Resultate dieser qualitativen Untersuchung deuten darauf hin, dass, trotz der Zweisprachigkeit eines Orts, nicht in allen Situationen beide Sprachen gelernt werden. Vorteilhaft für den Erwerb beider Sprachen ist allerdings eine Kombination aus Kundenkontakt und der Motivation beide Sprachen zu können.

Die Ergebnisse der hier präsentierten Untersuchung müssten durch weitere Studien ergänzt werden um allgemeingültige Aussagen über die Lernendensituation in Biel/Bienne machen zu können. So müssten die Interviews durch Langzeitbeobachtung im Berufsleben ergänzt oder andere Methoden angewendet werden. Auch weiterführende Studien wären vorstellbar. Beispielsweise wäre es interessant zu wissen, was mit den Lernenden nach der Lehre passiert, ob sie eine Stelle in Biel/Bienne finden oder eher an einem anderen Ort eine Arbeitsstelle suchen. Eine Lernende berichtete im ersten Interview, dass sie nach der Lehre auf keinen Fall in Biel/Bienne

bleiben wolle, weil ihr das Deutsche zu viel Mühe bereiten würde. Im zweiten Interview erzählte dieselbe Lernende, dass ihr im gleichen Unternehmen eine Stelle angeboten worden war und sie sich entschieden habe, die Stelle anzunehmen und somit in Biel/Bienne zu bleiben. Einer anderen Lernenden wurde bereits von Anfang an gesagt, dass sie keine Stelle im Unternehmen bekommen würde, weil ihre Deutschkenntnisse viel zu schlecht seien.

Obwohl viele Lernende davon berichteten, dass sich ihre Sprachkenntnisse in allen Sprachen (Deutsch, Französisch und Englisch) während der Lehre verbessert hätten, gab es auch einige Fälle, in denen die Lernenden sagten, dass sich ihre Kenntnisse, meist aufgrund des fehlenden Fremdsprachenunterrichts an der Schule, klar verschlechtert hätten. Die hier dargestellten Resultate der Interviews zeigen, dass die Situation der Lernenden sehr unterschiedlich ist und dass die zweisprachige Stadt einen Rahmen bildet, in dem Sprachkenntnisse erworben werden können, aber nicht immer müssen.

## Appendix

### *Transkriptionsregel*

[	Parallele Wortmeldung von mehreren SprecherInnen: Anfang
]	Parallele Wortmeldung von mehreren SprecherInnen: Ende
&	Abgebrochene Aussage (Bsp. ent& entwickelt)
:	Verlängerte Silbe (Bsp. äh::)
CAPITALS	Lautere Aussprache/Betonung
.	Kurze Pause
..	Längere Pause
...	Lange Pause
((lacht))	Extralinguistische Handlung des Sprechers/der Sprecherin
.h	Hörbares Einatmen
/	Steigende Intonation
\	Sinkende Intonation
<en/.../en>	Signalisiert, dass eine andere Sprache gebraucht wurde (Bsp. Englisch)

## BIBLIOGRAPHIE

- BFS (2005). *Eidgenössische Volkszählung 2000. Sprachenlandschaft in der Schweiz*. Neuchâtel: BFS.
- BBT (2007). *Handbuch Verordnungen berufliche Grundbildung*. Bern: BBT.
- Conrad, S.-J. & Elmiger, D. (Hg.) (2010). *Leben und Reden in Biel/Bienne. Kommunikation in einer zweisprachigen Stadt*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG.
- Conrad, S.-J., Matthey, A. & Matthey, M. (2002). Bilinguisme institutionnel et contrat social: le cas de Biel-Bienne (Suisse). *Marges linguistiques*, 3, 159-178.
- De Bot, K. (2007). Language teaching in a changing world. *Modern Language Journal*, 91, 274-276.

- De Bot, K. & Schrauf, R. W. (Hgg.) (2009). *Language development over the lifespan*. New York, London: Routledge.
- Flubacher, M. & Duchêne, A. (2012). Eine Stadt der Kommunikation: urbane Mehrsprachigkeit als Wirtschaftsstrategie. *Bulletin suisse de linguistique appliquée*, 95, 123-142.
- Kolde, G. (1981). *Sprachkontakte in gemischtsprachigen Städten. Vergleichende Untersuchungen über Voraussetzungen und Formen sprachlicher Interaktion verschiedensprachiger Jugendlicher in den Schweizer Städten Biel/Bienne und Fribourg/Freiburg i. Ue.* Wiesbaden: Franz Steiner Verlag GmbH.
- Thomas, R. (1999). *La formation professionnelle dans la région bilingue Bienne/Seeland/Jura Bernois*. Bienne: Direction des Ecoles et de la Culture.
- Werlen, I. (2007). Receptive multilingualism in Switzerland and the case of Biel/Bienne. In: J. D. ten Thije & L. Zeevaert (Hgg.), *Receptive Multilingualism* (pp. 137-157). Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Werlen, I. (Hg.) (2000). *Der zweisprachige Kanton Bern*. Bern, Stuttgart, Wien: Verlag Paul Haupt.